

Klaus MÜHLHAHN: *Herrschaft und Widerstand in der „Musterkolonie“ Kiautschou. Interaktionen zwischen China und Deutschland, 1897–1914*. München: Oldenbourg 2000, 474 S. (= Studien zur Internationalen Geschichte, Bd. 8). ISBN 3-486-56465-X. DM 148,-.

Die koloniale Präsenz des Deutschen Reiches in China hat gerade jüngst im Zusammenhang mit der 100jährigen Wiederkehr der Okkupation der Kiautschou-Bucht erneutes Interesse gefunden. Das gewaltsame Festsetzen Deutschlands auf der Shandong-Halbinsel im November 1897 sowie die „pacht“weise Abtretung des Kiautschou-Schutzgebietes im März 1898 bedeuteten nicht nur den kolonialistischen Auftakt zum Wettlauf um chinesische Einflußsphären, Privilegien und Konzessionen; die Etablierung der als „Musterkolonie“ propagierten deutschen Überseebastion hatte auch unmittelbare und nachhaltige Folgen für das Verhältnis zwischen Deutschen und Chinesen.

Klaus Mühlhahns aus einer Berliner Dissertation resultierende Studie strebt eine Rekonstruktion der kolonialen Realität in Kiautschou von 1897 bis 1914 an, mit der Absicht, mittels einer mikrohistorischen Analyse die historischen Bedingungen und Wirkungen kolonialer Herrschaft in China transparent zu machen. Der Autor begreift koloniale Herrschaft als „mehrdimensionales Kräftefeld“ (S. 15), in dem sowohl die Kolonialmacht ihre politischen, ökonomischen und kulturellen Ziele verfolgt als auch die Kolonisierten durch ihr Verhalten aktiv und entscheidend die *situation coloniale* mitbestimmen. Herrschaft und Widerstand spielen sich zwar in einem ungleichen Interaktionsverhältnis von Beherrschern und Beherrschten ab, doch darf laut Mühlhahn zur Erfassung der kolonialen Realität die Disposition zu Kooperation und Verständigungsbereitschaft nicht ignoriert werden. Dies trifft gerade für die vielschichtigen Kontakte zwischen deutschen und chinesischen sozialen Gruppen in Kiautschou auf lokaler Ebene zu, denenzufolge die Kolonie nicht eindimensional als machtpolitisches Konstrukt erklärt werden kann, sondern vielmehr als Stätte der interkulturellen Begegnung, die für Deutsche wie für Chinesen Möglichkeiten zur Interaktion offerierte.

Mühlhahn wagt eine Neuinterpretation der deutschen Kolonialherrschaft in China durch die Konzentration auf interkulturelle und interaktive Prozesse in und um Kiautschou und vermag auf diese Weise, mit Hilfe umfangreichen deutschen und chinesischen Quellenmaterials die „verdeckten Dimensionen des Kolonialismus“ freizuschürfen (S. 28). Die koloniale Interaktion in und um Kiautschou teilt der Verfasser aufgrund ihrer funktionalen Orientierung in die drei Sektoren Politik, Wirtschaft und Kultur, die zugleich die systematische Gliederung seiner Arbeit liefern. Die Fokussierung auf die drei genannten Sektoren strebt keine Vollständigkeit an, sondern versucht im Spannungsverhältnis von Angleichung, Abgrenzung und/oder Verständigung diejenigen Schlüsselbereiche zu erhellen, denen Chinesen wie Deutsche großes Gewicht beimaßen. Gemäß der funktionalen Orientierung untersucht Kapitel I die politische Ökonomie in Shandong, Kapitel II die koloniale Gesellschaft in Qingdao und Kapitel III die Religion und Missionstätigkeit im Hinterland des „Pachtgebietes“. Jedes Kapitel führt dezidiert in die je spezifischen Strukturen ein, beleuchtet deutsche wie chinesische Konzeptionen sowie das Konfliktpotential im jeweiligen Kontext und schließt mit einer (vorläufigen) Zusammenfassung, deren Kerngedanken in der Schlußbetrachtung synthetisiert werden.

Im ersten Kapitel legt Mühlhahn die politisch-ökonomischen Strukturen in Shandong frei, die den Rahmen für eine aus Gewalt und Akkomodation gekennzeichnete Interaktion setzten. Nach dem Pachtvertrag vom 3.3.1898 vollzog sich die wirtschaftliche Penetration in vier Phasen, die nach der Jahrhundertwende allerdings zunehmend von der

Stärkung der indigenen Wirtschaft blockiert wurde. Zu Anfang des neuen Jahrhunderts sieht Mühlhahn durch die Ausbreitung der chinesischen Wirtschaftskraft den beginnenden Zerfall der deutschen Einflußsphäre sowie den Verlust deutscher Sonderrechte. Zu berücksichtigen ist, daß die „Musterkolonie“ Kiautschou kaum das Interesse deutscher Unternehmer zu wecken vermochte und die Wirtschaft hier strikter Lenkung seitens der Kolonialbehörden unterstand. Deutlich wird nach Mühlhahn auch, daß die „Mißachtung der traditionellen Strukturen in China einen wichtigen Grund für das Scheitern der kolonialen Strategien“ bedeutete (S.180).

Kapitel II untersucht die Interaktion zwischen Chinesen und der deutschen Kolonialverwaltung in Kiautschou selbst. Nach Ausweis der administrativen, rechtlichen und institutionellen Gegebenheiten war Kiautschou durch eine hierarchische, der Apartheid nicht unähnliche Ordnung geprägt, die den unterschiedlichen soziokulturellen wie ökonomischen Verhältnissen von Deutschen und Chinesen Rechnung tragen sollte, gipfelnd in der „Chinesenordnung“ vom 1.7.1900 für das Stadtgebiet von Tsingtau, die Chinesen strikter sozialer Kontrolle und räumlicher Überwachung unterwarf. Die Dimension der Segregation übte einen prägenden Einfluß auf die Alltagsrealität aus, so daß Mühlhahn von Kiautschou als einem „rassistisch-bürokratischen Modell moderner Herrschaft“ sprechen kann (S.284).

Am Beispiel der katholischen Steyler Mission, der am längsten in Shandong wirkenden deutschen Missionsgesellschaft, wird sodann das besonders prekäre Kapitel der Interaktion zwischen der ländlichen chinesischen Bevölkerung und den Missionaren aufgeschlagen. Für Mühlhahn ist die häufig zitierte Formel von einem fundamentalen Kulturunterschied zwischen konfuzianischer und westlicher Weltanschauung als Ursache für Spannungen und Kollisionen zwischen Christentum und Chinesen allerdings zu pauschal. Innerhalb des Komplexes kolonialer Herrschaft fungierte Mission zwar als „spirituelle Kolonisierung“ (S.404), doch wurden die chinesischen Bevölkerungsgruppen davon je unterschiedlich betroffen. Im besonderen galt dies für die ländliche lokale Elite, die im Vordringen der Mission eine Destabilisierung des *status quo* erblickte. Den von der traditionellen Forschung angeführten politischen oder nationalistischen Charakter der antichristlichen bzw. antiwestlichen Reaktion, wie er sich in der Boxer-Bewegung artikulierte, vermag der Autor somit aufgrund seiner Untersuchung partiell zu relativieren.

„Herrschaft und Widerstand“ ist eine brillante Studie, die den Rahmen konventioneller Kolonialgeschichtsschreibung weit hinter sich läßt. In ihrer theoretischen Präzisierung, ihrer inhaltlichen Detailfülle sowie durch ihren interdisziplinären Ansatz setzt diese Forschungsleistung neue Maßstäbe in der historischen Aufarbeitung kolonialer Herrschaft. Die Arbeit gewährt aufschlußreiche Einblicke in das komplexe Verhältnis von Kolonisierern und Kolonisierten und ermöglicht damit eine kritische Bewertung der Wirkung und Bedingung interkultureller Interaktion. Der in der postkolonialen Diskussion so oft eingeklagte Perspektivwechsel zugunsten der Peripherie ist hier nicht nur beispielhaft eingelöst worden, Mühlhahns Fallstudie untermauert auch überzeugend die These, daß die indigene Gesellschaft durchaus die Möglichkeit besaß, auf den Kolonialismus zu reagieren und diesen sogar zu beeinflussen. Fazit: Ein Muß für alle Kolonialismus- und Ostasienforscher!

Rolf-Harald Wippich, Tôkyô